

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

**Begleit-Beilage**  
vierteljährlich für Dresden  
bei 10 Pf. ...  
Zusatz: ...  
Jahres 7,17 M.

**Einzelnen-Zarif.**  
Annahme von ...  
11 bis ...  
Jahres ...

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Gegründet 1862.  
**J. A. Bruno König**  
Dresden-A., Komossaer Strasse 27  
Dresden-A., Amalienplatz und Ringstrasse.  
Illustr. Katalog  
bitte verlangen.

Hauptgeschäftsstelle:  
Wartenstraße 38/40.

Die „Dresdner Nachrichten“ bezieht man in  
**Laubegast, Leuben, Groß-Zschachwitz und Tolkewitz** täglich 2 mal  
morgens und abends  
durch **Emil Pfothauer, Papierhandlung, Laubegast.**



**Zacherlin**  
aber nur in Flaschen, wo Plakate aufgehängt.

**Segel-Drachen „Roloplan“**  
Auler-Jagd-Drachen  
Kasten-Flugmaschinen- etc. Drachen.  
B. A. Müller, Kgl. Sachs. Hoflieferant  
Prader Straße 32/34.



## Josef ELJEN QUALITÄTS 5 CIGARETTE

### Für eilige Leser.

**Wutmaßliche Witterung:** Nordostwind, aufklarend, tagüber wärmer, trocken.

Der Großherzog von Oldenburg hat sich einer Operation unterzogen, die glücklich verlief.

Das Torpedoboot „G. 171“, das im September vorigen Jahres zwischen Odeoland und dem Weserferrenschiff gesunken ist, dürfte endgültig verloren sein.

Zum Schutz der deutschen Interessen im chinesischen Aufstausgebiet werden alle deutschen Seestreitkräfte, die sich auf der ostasiatischen Station befinden, herangezogen.

Der Oberlandmarschall von Böhmen, Prinz von Lobkowitz, hat abgedankt.

In Berlin wird offiziell verlautbart, daß Gegenstände zwischen Wien und Berlin in der Balkanpolitik nicht bestehen.

An der russisch-rumänischen Grenze finden russische Truppenansammlungen statt. Der russische Eisenbahnverkehr nach der rumänischen Grenze wurde eingestellt.

In Bukarest zeigt man wenig Neigung für den eventuellen Aufruf der Großmächte, die rumänischen Truppen gegen die Türken marschieren zu lassen, falls diese Adrianopel nicht räumen.

Die bulgarische Regierung wünscht die Einsetzung einer internationalen Untersuchung wegen der ihrer Armee nachgelagten Grenzelisten.

### Bulgarien, die Türkei und die Großmächte.

Bar Ferdinand von Bulgarien steht auf den Trümmern seines Glückes. Er, der achtern noch eine Welt in Schranken forderte, der in übermütiger Verbildung dem ganzen Balkan den Feldschendel glaubte hinwerfen zu können, der von einem Großbulgarien träumte und seine ehrgeizigen Gedanken auf die Errichtung eines Kaiserreiches des Orients, eines bulgarischen Imperiums richtete, steht heute von dem stolzen Zenith seines Ruhmes heruntergefallen, von den vordem so verachteten und geringgeschätzten Verbündeten besieg, von Feinden ringsum umschloß. Die Erfolge des Türkenkrieges zum größten Teile dahin, das sieghafte und bezugene Heer geschlagen, der Aufruhr im Lande, der Thron im Wanken, das sind die Ergebnisse eines ins Ungemessene angelegenen Größenwahns, und wer weiß, ob der Held des Lebens schon voll erschöpft ist? Mit dem Augenblick, wo der sonst so maßvolle Ferdinand sich ganz der Kriegspartei und dem in ihren Bann ziehenden Danew überließ, begann sein Stern zu sinken, und was alle Maitische der Großmächte nicht vermocht, dazu hat ihn das Unglück seines Landes gebracht, er unterwarf sich dem Willen der Großmächte, deren Vermittlung er vorher in stolzer Aufwallung zurückwies und hat den russischen Zaren demütigt, ihm und seinem hart geprüften Lande den heiß ersehnten Frieden wieder zu verschaffen. Bulgarien muß den Traum von der Vorherrschaft auf dem Balkan, von der „Großmacht des Balkans“, endgültig begraben, die unritterlichen Gebiete in Mazedonien sind ihm durch die Gewalt der griechischen und serbischen Waffen entzogen, in Nordbulgarien machen sich die Rumänen, in Thrazien, und nach den neuesten Meldungen auch in Südbulgarien, bereits die türkischen Truppen breit, Bulgarien kämpft nicht mehr um den Landgewinn des Londoner Friedens, sondern um seine Existenz, um sein bishiges Leben. Die Weltgeschichte ist auch das Weltgericht. Man hätte Mitleid mit den Unglücklichen empfunden, aber dieses Mitleid, das die Menschlichkeit sonst seinem Geschicklichen zu verlangen pflegt, ist in diesem Falle durchaus unangebracht. Man halte sich vor Augen, was für Übel die Bulgaren durch diesen zweiten Balkankrieg über die Völker auf dem Balkan gebracht, man lese die authentischen Berichte über die von den bulgarischen irregulären und regulären Truppen an Griechen, Serben und Türken, an bewaffneter Mannschaft und an unschuldiger Einwohnerlichkeit verübten Grausamkeiten, und man wird noch nachträglich geneigt sein, die von türkischer Seite zu Beginn des ersten Balkankrieges gebrachten und damals für unglaubwürdig gehaltenen Berichte über bulgarische Grausamkeiten für wahr zu halten. Wenn die bulgarische Regierung jetzt versucht, die Großmächte bloß deshalb gegen die Türkei aufzubringen, weil die türkischen Truppen angeblich feindselig und mordend die Sturen Thrazien durchziehen und un-

erbährte Grausamkeiten begehen sollen, so ist das ein vergebliches Unterfangen. Kein Mensch wird den Bulgaren, diesen „Mauthieren des Balkans“, wie das serbische Regierungsbblatt in berechtigter Aufwallung nannte, solche Angebereien mehr glauben. Der Türke ist nicht schlechter als der Slawe des Balkans oder der Grieche. Von den ganzen Völkern des nahen Orients ist es allein der Türke, der, ganz im Gegensatz zu den Gewohnheiten vergangener Jahrhunderte, einen aristokratischen Zug aufweist. Was der Türke auch in den letzten Wintermonaten gesündigt haben mag, es reicht doch nicht an das heran, was die christlichen Balkanverbündeten im Namen der christlichen Religion“ unter dem schändlichen Vorwande eines „Arenzianers“ an den Anhängern Moslams, den „heidnischen Barbaren“, verübt haben.

Allen diesen Umständen haben es die Bulgaren zu danken, wenn die Zumpathien, die ihnen vordem so reichlich zufließen, sich von ihnen abgewandt und ihren Ozeanern zugewandt haben. Deutschland hat zwar kein Interesse daran, daß Serbien zur Vormacht auf dem Balkan an Stelle Bulgariens wird, aber auch kein, daß Bulgarien aus der Intervention der Mächte, und vor allem Russlands, mehr Vorteile ziehe, als ihm jetzt noch Lage der Dinge zukommt. Die einzige Macht, die eine Land- und Machtvergrößerung billigerweise verdient, ist vom Standpunkte des Dreibundes aus Rumänien. Der Satz, daß ein Staat die Vorherrschaft auf dem Balkan haben müsse, und daß dies nur Bulgarien sein könne, ist durch die Ereignisse der letzten Wochen ad absurdum geführt. Es ist undenkbar, daß die Wiener leitenden Politiker sich zu dieser Auffassung noch immer nicht haben durchringen können.

Diesen Gesichtspunkt wird man im Auge behalten müssen, wenn man das Vorgehen der Türkei im gegenwärtigen Augenblick betrachtet. Die Bulgaren sich mit seinen früheren Verbündeten Serbien und Griechenland einigt, ist zurzeit eine untergeordnete Frage. Man kann wohl annehmen, daß die Aussichten auf Einigung trotz gewisser Verzögerungen günstige sind, wenn auch noch Tage und Wochen vergehen werden, ehe das fertige Resultat vorliegt. Auch die rumänische Gefahr ist für Bulgarien zurzeit nicht mehr drängend. Durch die einschlägige und nachsichtige Haltung des neuen bulgarischen Kabinetts Radoslawow ist dem Konflikt mit Rumänien die Spitze abgebrochen und der Friede zwischen beiden Staaten als gesichert zu betrachten. Die Lage ist auch so noch bedrohlich genug für die Bulgaren. Der Vormarsch der türkischen Eskadrischen-Armee auf Adrianopel, die Einnahme der Festung und das Eindringen der türkischen Truppen in Südbulgarien mit dem Ziele Sofia, hat zweifellos die Lage außerordentlich kompliziert und die Gefahr europäischer Verwicklungen heraufbeschworen. An sich wird man das Vorgehen der türkischen Seeresleitung verstehen können, aus der unglücklichen Situation Bulgariens Vorteile herauszuschlagen. Wegen die Befehle der Londoner Vorverträge schloßten die Völkerverträge durch die türkischen Truppen hätte keine Großmacht etwas einzumenden gehabt, aber der weitere Vormarsch über diese Linie hinaus konnte nur unter Verletzung des Londoner Friedensinstrumentes, also offen-

kundlicher Nichtachtung eines völkerrechtlichen Vertrages, erfolgen. Keine Sophistik der türkischen Staatsmänner kann über diese Tatsache hinwegtäuschen. Die Türkei spielt tatsächlich ein va banque-Spiel, denn die Bulgaren vor drei Wochen. Ihre gegenwärtige Aktion kann ihr, wie König Carol von Rumänien ihr deutlich zu verstehen gegeben hat, eine große Enttäuschung einbringen; denn tatsächlich hat sie einen neuen türkisch-bulgarischen Krieg entfacht, ob sie es aber im weiteren Verlaufe ihrer Aktion nur mit Bulgarien zu tun hat, ist zweifelhaft. Schon in Russlands Eifernde gewagt, Rußland wird, ausgehend von dem Prinzip, daß Bulgarien lebensfähig, also wenigstens in seiner bisherigen Gestalt erhalten bleiben müsse, auf keinen Fall die dauernde Inbesitznahme Adrianopels durch die türkischen Truppen dulden und es wird in diesem seinen Bestreben durch Österreich-Ungarn unterstützt, so daß also die Gefahr eines Zwischenfalls unter den europäischen Großmächten fortfällt. Rußland wird dementsprechend, wenn die Pforte hartnäckig bleiben sollte, handeln und verfahren, durch Konzentrierung harter Truppenmassen und eventuelle Besetzung türkisch-Armeniens sein Ziel zu erreichen. Es wird aber bei weiterer Zielnähe der Pforte hierbei nicht stehen bleiben. Es hat schon einmal (1877/78) mit Rumänien zusammen für die Befreiung Bulgariens gekämpft. Man täusche sich nicht, die gemeinliche slawische Sache steht in Rußland noch immer hoch im Kurse trotz der Abkühlung der Freundschaft zu Bulgarien, es wird daher für die Erhaltung Bulgariens, auch wenn dieses ihm das Eintreten für keine Interessen so schwer wie möglich gemacht hat, zu kämpfen wissen. Das wird vielleicht die neueste Phase des Balkanbrandes sein. Der Türken-Vorstoß kann also für die Türkei selbst die unglücklichste Wirtlung haben, die man sich denken kann. Die Hoffnung, daß die Pforte durch eine flottendemo-kration oder eine Kollektiv-Aktion der Großmächte in Stambul noch zur Vernunft gebracht werden könnte, ist äußerst gering. Die Pforte kann einfach nicht anders. Sie sieht wieder einmal unter der unumschränkten Diktatur der Militär- und Kriegspartei, sie mußte der Stimmung der Armeerechnung tragen, wollte sie nicht eine Militär-Revolution heraufbeschwören. Der Zerkowitzer Über-Vel, dieser Unglücksrabe der jungen Türkei, befehlt wieder einmal über die Arme, und selbst der Generalkommandant Jazet Pascha ist diesem Manne gegenüber ohnmächtig.

Die Türkei hätte wahrhaftig in Asien genug zu ihrer Reorganisation und wirtschaftlichen Hebung zu tun. Europa ist ihr für immer verloren und kann ihr auch die entscheidende Glück und Prestige nicht wieder bringen. Was sie vorübergehend jetzt gegen Bulgarien gewinnen kann, würde ihr Bulgarien nach einigen Jahren der Sammlung und Stärkung mit oder ohne russische Hilfe wieder entreißen. Dann aber ist wahrlich kein Konstantinopel selbst der Preis. Die nächsten Tage werden zeigen, wie weit Rußland geneigt ist, schon jetzt sich für Bulgarien einzusetzen. Eine neue Phase im Balkan-Konflikt hebt an und große Ereignisse stehen bevor.

### Gegen die Bulgaren.

Wie bereits bekannt, setzen auch die Griechen, vereint mit den Serben, den Kampf gegen Bulgarien fort, bis man in Sofia die bedingungslose Annahme der griechisch-serbischen Wünsche erklärt hat. Man verwehlt in Athen darauf, daß sich Bulgarien Rumänien unterwarf, und wünscht das gleiche für Griechenland und Serbien. Die Ablehnung des Waffenstillstandes verschärft die Lage etwas. Schuld daran ist die Hartnäckigkeit der bulgarischen Regierung, nachzugeben. Man glaubt in Sofia, die Hauptsache sei gewesen, Rumänien, diesen völlig ungeschwächten Staat, zu beschließen und ihn somit aus der Reihe der Feinde Bulgariens auszuscheiden. Dann würde man vielleicht doch noch mit Griechenland und Serbien in irgendeiner Form fertig werden. Aus diesen Einzelzügen Bulgariens ersieht man erneut den maßlosen Trost und den eiteln Hochmut, der in diesem vom Schicksal schon hart mitgenommenen Volke wohnt. Erst sieht man die halbe Welt um Gnade und Barmherzigkeit an, während die eigenen Truppen die furchtbaren

Grenzen begehen, die sich sonst nur ein geistig unmächtiges Menschengehirn ausdenken konnte, — und in demselben Augenblicke, in dem Hilfe winkt, beginnt bereits wieder in demselben Staate der Schaheratsch, der dem anderen die geringsten Erfolge nicht gönnt, und auf dessen Schwand den langen Krieg man baut. Es ist wirklich ein trauriges Schauspiel, das Bulgarien der Welt bietet. Wenn es ein Gutes hat, so muß es das sein, daß allmählich der letzte Rest von Sympathie für das bulgarische Volk schwindet. Dieses Gefühl findet man in letzter Zeit überall. So schreibt der Kriegskorrespondent Dr. Hodel, der auf bulgarischer Seite den Krieg gegen die Türken mitgemacht hat, am Freitag in der „Frankfurter Zeitung“ u. a.:

Nicht einmal vernahm ich aus dem Munde eines bulgarischen Offiziers oder eines Staatsmannes auch nur das kleinste Wort der Anerkennung oder des Lobes der Bundesgenossen. Der Erfolg war ihnen dermaßen an Kopf schiefen. Die Serben und Griechen haben sich nun